

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Er erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei anderen Abnehmern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2 10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Beyer, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Normgröße 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahmen: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 162.

Samstag, den 14. Juli 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

14. Juli 1916. An der Somme gelang es den Deutschen unter furchtbaren Kämpfen, sich im Walden festzusetzen, die schweren Kämpfe dauerten fort, dagegen hatten englische Unternehmungen in Amantieres, Neuville und Arras keinerlei Erfolg. Die Russen wurden von Hindenburg bei dem Versuch bei Kennowden die Duna zu überschreiten, abgewiesen, Prinz Leopold von Bayern warf bei Strobowa den Feind und machte viele Gefangene. Die Österreicher schlugen die Russen, die in Delatyn einzudringen versuchten, mit Erfolg zurück.

15. Juli 1916. Im Westen brachen an der Somme neue englische Angriffe bei Villers und Bazentin aus, die zusammen, von deutscher Seite konnte am Abend im heftigsten Gefecht das Dorf Vaches besetzt werden; englische Angriffe bei Barleux und Estrees wurden durch großen feindlichen Verlusten abgewiesen. Auch an der Maas, gegen Kalte Erde und Fleury blieben die Engländer erfolglos, dagegen konnten sie in starkem Schwung in kleine Teile der deutschen Linien bei Thiaucourt eindringen. — Im Osten wies Prinz Leopold von Bayern russische Angriffe bei Strobowa ab, Vinsingen bei Luck gegen russische Kräfte vor, während die Österreicher in der Bukowina den Feind im Handgemenge zurück warfen und ein russischer Angriff bei Tereznopol abgewiesen wurde. — Einiges Aufsehen machte der Tod des griechischen Königs, welches in Deliamalbe, ungeheure Dimensionen annahm und mehrere Menschen forderte; der Verdacht, daß es sich um Brandstiftung handelt, kann nicht von der Hand abgewiesen werden.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 13. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen und Artoisfront war in mehreren Abschnitten bei guter Sicht der Feuerkampf stark.

Ständige Vorstöße östlich von Neuport, südöstlich von Ipern, bei Hulluch und südlich der Scarpe wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Wieder war die Kampfstärke der Artillerie in der Champagne erheblich gesteigert. Auch auf

dem linken Maasufer erreichte das Feuer abends große Heftigkeit.

An der Höhe 304 nahmen Sturmtruppen in frischem Draufgehen die vom Feinde am 8. Juli zurückgelassenen Gräben wieder. Die Besatzung wurde niedergemacht, ein Teil gefangen zurückgeführt. Die von uns in den Kämpfen am 28. Juni gewonnenen Stellungen in 4 Kilometer Breite sind einschließlich ihres Vorfeldes damit wieder voll in unserer Hand.

Trotz heftiger Gegenwirkung brachte ein Erkundungsvorstöße bei Brunay uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Wesentliches.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner 17 Flugzeuge, 2 weitere durch Abwehrfeuer.

Oberleutnant Ritter von Lutsched, der am 12. Juli 2 feindliche Flieger zum Absturz brachte, errang gestern durch Abschuss eines Fesselballons den 16. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz

Leopold von Bayern.

An der Duna, bei Smorgon und an der Schtschara war die Gefechtsstärke rege. Auch westlich von Luck lebte sie infolge eigener Erkundungsvorstöße zeitweilig auf.

Südlich des Dnjestr sind an mehreren Stellen der Donnicaverte russische Angriffe zum Scheitern gebracht worden.

Bei der

Front des Generaloberst Erzherzog Josef

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

drangen nach starkem Feuer mehrfach feindliche Aufklärungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor; sie sind überall abgewiesen worden.

Mazedonische Front.

Östlich der Nidze Planina löste ein erfolgreicher bulgarischer Vorstoß örtliche Gegenangriffe der Serben aus; sie schlugen verlustreich fehl.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Beschießung St. Quentin.

Berlin, 12. Juli. (W. T. B.) In den letzten 14 Tagen sind auf St. Quentin etwa 2800 Schuß gefallen. Die Kathedrale erhielt 60 Treffer und wird mehr und mehr eine Ruine.

Die Sündenböcke der Offensive.

Schweizer Grenze, 13. Juli. Die Pariser Blätter melden, hat die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen die für das Scheitern der Frühjahrsoffensive verantwortlichen Führer bereits begonnen. Angehuldigt sind u. a. Rivelle, Mangia, Micheler, Marcel.

Die Lage im Osten.

Berlin, 12. Juli. (W. T. B.) Vom 1. bis 10. Juli wurden in dem Abschnitt Orzany—Zborow 1900 Gefangene, darunter 22 Offiziere, eingebracht. Die relative Gefangenenzahl ist ein Maßstab für die ungeheuren blutigen Verluste der Russen, die reihenweise hingemäht, nur in seltenen Fällen unsere Gräben erreichen konnten. Manche Kompagnien sind laut Meldungen von der Front im Feuer auf 30 bis 50 Mann Gefechtsstärke zusammengeschmolzen. Besonders schwer waren die Verluste der 3. Transamur-Division. In zahlreichen Divisionen der russischen Armee müdet der Sturz. Vor dem Einsetzen war den Truppen versprochen worden, daß sie in eine ruhige Stellung kämen und nicht angreifen müßten.

Rußlands Entscheidungsschlacht.

Schweizer Grenze, 12. Juli. Nach Petersburger Meldungen des „Scolo“ soll die Schlacht in Galizien die Entscheidungsschlacht für Rußland werden. Ihre Dauer ist nicht abzusehen. Immer neue Truppen gehen an die Front. Das Kriegsziel und damit der Friede soll unter allen Umständen erzwungen werden. Fast 1 1/2 Mill. Russen stehen augenblicklich im Kampf an der Front.

Der Luft-Krieg

Die französischen Bombenangriffe auf deutsches Gebiet.

Berlin, 12. Juli. (W. T. B.) Wie wir aus den amtlichen Heeresberichten und anderen Mitteilungen in der Presse wissen, sind unsere Bombengeschwader fast bei jedem Wetter Tag und Nacht eifrig bei der Arbeit. Wie erfolgreich ihre Tätigkeit ist, lehren Augenbeobachtungen und Lichtbildaufnahmen, sowie zahlreiche Nachrichten vom Gegner. Auch die Franzosen und Engländer setzen fortgesetzt natürlich ihre Geschwader gegen deutsches oder von den Deutschen besetztes Gebiet an. Wie weit damit namentlich bei den Franzosen der

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nein, nur daß ich, wie gesagt, über manche anderen gut sprechen kann. Doch ja, etwas kann ich Ihnen davon darauf noch erzählen. Ich sagte Ihnen schon, daß in jener letzten Nacht besonders aufgeräumt und geputzt war. Als er irgendwo sein Portefeuille aus der Tasche zog, um die Fache mit einem Hundertmarkschein zu bezahlen, zeigte er mir in seiner mittelformalen Laune das Bild eines kleinen Mädchens, daß er offenbar immer mit sich herumtrug. Es war ein häßliches Kind, ihm aber war es der Inbegriff aller Schönheit. Und es sah ihm so lieblich an, daß man es auf den ersten Blick als sein Kind erkennen mußte. Als ich ihn ein bißchen damit auflockerte, erzählte er mir, es sei das Töchterchen seines in Südamerika verheirateten Bruders. Aber er wurde sehr verlegen, als das Gespräch sogleich auf etwas anderes.“

„Das scheint freilich nicht ganz unverständlich“, meinte ich nachdenklich. „Um so mehr, als der Bruder aus Amerika, er hatte nur den einen, weder Frau noch Kind. Aber am Ende müßte doch dieser Bruder, der vor einigen Tagen hier aufgetaucht ist, um den Nachlaß des verstorbenen als einziger Erbe in Besitz zu nehmen, etwas von dieser Ehe gewußt haben.“

„Weshalb müßte er das? Könnte Otto Mariens es nicht ebensogut verschwiegen haben, wie er es hier über die Welt verschwiegen hat? Ich glaube, sein Leben ist ganz voll von allerlei großen und kleinen Geheimnissen.“

„Die Möglichkeit wäre freilich nicht absolut ausgeschlossen. Ein etwas anderes aber haben Sie nicht gedacht, Fräulein! Oder können Sie sich vorstellen, daß eine Frau, die von der Ermordung ihres Mannes hört, weder verlangen sollte, an die Bahre des Toten zu

eilen, noch überhaupt ein Bedürfnis, sich zu melden, wäre es auch wirklich nur, um für sich und das Kind ihren gleichmäßigen Anspruch auf den Nachlaß geltend zu machen?“

„Das kommt ganz auf die Umstände an“, sagte die blonde Wiege, und ihr Gesicht nahm einen zynischen Ausdruck an, der es für Hoffelden noch abstoßender machte. „Ich habe in der Zeitung gelesen, daß man nicht mehr als dreihundert Mark in dem Nachlaß des Afrikaners vorgefunden hat, und aus den Fragen des Rechtsanwalts wie aus den Äußerungen habe ich entnommen, daß kein Mensch etwas über die Herkunft seiner großen Einnahmen weiß. Es wird also wohl irgendeinen Haken mit diesen Einnahmen haben, und seine Frau hat möglicherweise die trüffigsten Gründe, in ihrer Verborgenheit zu bleiben, um nicht danach gefragt zu werden. Den Toten kann sie schließlich nicht wieder lebendig machen, auch wenn sie Ströme von Tränen an seinem Grabe verachtet. Und auf die nachgelassenen dreihundert Mark kann sie leichten Herzens verzichten, wenn sie in aller Stille die Tausende weiter bezieht, über die Mariens verfügte.“

Es war der verschlagene Spürsinn des einzig am kalten Berechnung gewöhnten Weibes, der in ihren Vermutungen und Folgerungen zutage trat. Heinz fühlte sich davon in hohem Maße angewidert, aber er vermochte sich der einleuchtenden Logik ihrer Kalkulationen nicht zu entziehen. Die Angelegenheit gewann in dieser Beleuchtung ein wesentlich verändertes Aussehen, und manches erschien unter solcher Voraussetzung weniger unerklärlich als zuvor. Er hatte noch eine Reihe weiterer Fragen in Bereitschaft, aber von der Bühne her ertönte in diesem Augenblick ein schrilles Klingelzeichen und gleich darauf die laute Stimme des Regisseurs:

„Die große Ensemble-Szene des zweiten Aufzugs! Der Chor und die ganze Statisterie!“

„Ich muß auf die Bühne“, erklärte Fräulein Wiege, indem sie sich rasch erhob. „Wenn Sie in dieser Angelegenheit oder — oder sonstwie noch etwas mit mir zu besprechen wünschen, werden wir es also auf ein anderes Mal verschieben müssen.“

„Sie gestatten mir vielleicht, brieflich eine weitere Unterredung zu erbitten, falls es sich als notwendig erweisen sollte. Nur eine Frage noch: Haben Sie auch zu dem Rechtsanwalt Berger von Ihrer Vermutung gesprochen, daß Mariens verheiratet gewesen sei?“

„Ah, was denken Sie! Wenn ich im Besitz von hundert Geheimnissen gewesen wäre, diese Rummie würde mir sicherlich keines davon entlockt haben. Für jetzt also adieu, Herr Hoffelden — und hoffentlich: auf Wiedersehen!“

Mit ihrem bezaubernden Lächeln reichte sie ihm die Hand und ranschte auf den Gang hinaus, um in der Richtung nach der Bühne hin zu verschwinden. Heinz aber legte sich, als er das Gebäude des Eldorado-Theaters nachdenklich verließ, in der Stille seines Herzens die schwer zu beantwortende Frage vor, ob es eine besonders glänzende Probe kriminalistischer Geschicklichkeit gewesen sei, die er da loeben bestanden, und ob er der Lösung des Rätsels, das sich so geheimnisvoll düster in seinen Lebensweg gestellt hatte, damit wirklich auch nur um den allerfeinsten Schritt näher gekommen sei.

Nicht allzulange jedoch beschäftigten ihn diese Grübeleien. Bald genug kehrten vielmehr seine Gedanken zu jenem Gegenstand zurück, der für ihn doch schließlich eine tausendmal größere Bedeutung hatte, als alles andere. Margots verändertes Bild tauchte wieder vor seiner Seele auf, und ihn überkam eine so gewaltige Sehnsucht, das geliebte Mädchen wieder zu sehen, daß kein zaghaftes Bedenken ihn länger von dem Schritt zurückzuhalten vermochte, der über das Glück seines Lebens, über seine ganze Zukunft entscheiden sollte.

Beschleunigten Schrittes kehrte er in seine Wohnung zurück, um sich für den Besuch bei der Komtesse Waldendorff umzukleiden.

19. Kapitel.

Die Gräfin Waldendorff drehte die Karte, die ihr die Jose überbracht hatte, zwischen den schlanken Fingern. „Spät kommst du, doch du kommst!“ deklamierte sie lächelnd, „wir müssen ihn sehr kühl empfangen, Margot, nicht wahr?“

Wunsch mitspricht, dem Eindruck entgegenzuwirken, den die deutschen Bombenangriffe bei ihren Landsleuten hervorrufen, bleibe dahingestellt. Die französischen Funkensprüche wissen von Zahl und Länge dieser Fülle, von Menge und Gewicht der abgeworfenen Bomben und den Erfolgen der Angriffe Wunder zu erzählen. Wir geben im nachstehenden eine Zusammenstellung der im Juni von den Franzosen unternommenen Bombenangriffe gegen deutsches Gebiet, ihre Ziele und Wirkung, soweit sich solche überhaupt feststellen ließ. Es fanden insgesamt 14 zum Teil mehrstündige Angriffe statt. 6 davon richteten sich gegen Orte, die kein militärisches Interesse irgendwelcher Art besitzen. Die Zahl der abgeworfenen Bomben betrug etwa 600. Wenn die Franzosen im Heeresbericht vom 5. Juni 16.500 Kgr. Sprengstoff als in einer Nacht abgeworfenen, so zwingt dies zum Schluß, daß die meisten abgeworfenen Bomben sich der Feststellung dadurch entziehen, daß sie in Wälder oder unbebaute und unbewohnte Gegenden fielen. Dann dem einwandfreien Zusammenwirken aller unserer Abwehrmittel war der einzige Erfolg aller Bombenangriffe im Monat Juni der, daß ein Teil eines für die Kriegserklärung arbeitenden Werkes durch eine geringfügige Beschädigung für einige Stunden stillgelegt wurde. In vier Städten oder Dörfern, die alle keinerlei militärische Bedeutung haben, wurde Schaden an Privatgebäuden verursacht und außerdem 3 Personen getötet, 3 schwer und 12 leicht verletzt, davon 5 in Trier.

Ein deutsch-englisches Lufttreffen.

Basel, 12. Juli. (Hf.) Amtliche Mitteilung der englischen Admiralität vom 12. Juli: Südwestlich von Newport trafen am 11. Juli 5 unserer Seeflugzeuggeschwader ein deutsches Geschwader von 10 Aufklärer-Altbooten und 3 großen Doppeldeckern und griffen sie an. Sie zwangen 3 der Aufklärer, vollständig entwandert niederzugehen und zwei andere, zu landen. Eines unserer Flugzeuge fehlt.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 13. Juli. (B. V.) Amtlicher Heeresbericht vom 12. Juli. Mazedonische Front: An der ganzen Front schwache Artillerietätigkeit. Ostlich der Cerna wurde eine feindliche Erkundungsabteilung zurückgeworfen. An der unteren Struma wurden herittene englische Erkundungsabteilungen bei den Dörfern Hajnatar und Osmanli durch unser Feuer zersprengt. — Rumänische Front: Ostlich von Tulcea Gewehrfeuer und spärliches Geschützfeuer.

Widerstand der Ukrainer und Finnen.

Stockholm, 12. Juli. (B. V.) „Stockholms Tidningen“ meldet aus Japantaba, daß die Truppen in der Ukraine sich geweigert hätten, an Kerenskijs Offensive teilzunehmen. 5000 Soldaten hätten den großen Bahnhof in Kiew besetzt und versuchten, andere Soldaten dazu zu überreden, gleichfalls die Abreise an die Front zu verweigern. — Nach Meldungen finnischer Zeitungen endeten die Kämpfe zwischen finnischen Bauern und russischen Soldaten in Herme mit einem Siege der Bauern. Diese warteten in Verstecken, bis die Soldaten ihre Munition verschossen hatten und stürzten sich dann auf die Russen, von denen über 500 verwundet oder getötet wurden.

Rumänische Regierungskrise.

Genf, 13. Juli. (Hf.) Wie die Agence Havas aus Jassy meldet, haben die konservativen Mitglieder des Kabinetts Bratianu: Take Jonescu, Cantacuzene, Bratianu und Istrati ihre Demission gegeben.

Eingelösmolzene Kronen.

Als die deutsche Reichsbank begann, neben dem gemünzten Golde, das im Umlauf war, auch verarbeitetes Gold und Zinnsilber an sich heranzuziehen, waren es zuerst deutsche Herrscherhäuser, die aus ihrem Privatbesitz der guten Sache große Opfer darbrachten. Die Zeitungen

haben damals mitgeteilt, daß, von unserem Kaiserpaar angefangen, Fürsten und Fürstinnen manches kostbare und ihnen lieb gewordene Stück den amtlichen Goldankaufstellen zugeführt haben.

Damit wurde eine Überlieferung wieder aufgenommen, die an die schwersten Tage des preußisch-deutschen Vaterlandes anknüpft, an die Zeit, da die Riesenfäust des großen Korben fürchterlich über unserer Heimat lag. Die damals der Armut und der Niedrigkeit gab, so gab auch der Reiche und der Höchstherrliche. Gleich einem Spiegelbild der Zeit wirkt eine bisher unbekannt gebliebene Kabinettsorder, die König Friedrich Wilhelm III. am 31. März 1808 von Königsberg aus an seinen großen Staatsminister, den Erneuerer Preußens, Freiherrn vom Stein, richtete. Der König teilte darin mit, daß er „recht gern das goldene Service und die Kronjuwelen zur Disposition stelle“, und er äußerte sich im Einzelnen darüber, wie die Schätze, von denen er sich mit edler Entschlußkraft trennen wollte, am besten transportiert werden könnten. Inmitten des französischen Drucks war die Sendung von mancherlei Gefahren bedroht, und so wird auch der Vorschlag des Freiherrn vom Stein verständlich, die Kleinodien einem Königsberger Kaufmann zu übergeben, der sie „als sein Eigentum“ an ein Berliner Haus „ohne Aufsehen“ absenden müsse. Jener Kabinettsorder legte der König ein genaues Verzeichnis bei, aus dem wir erfahren, wieviel gefasste und ungefasste Edelsteine und aus Gold geschmiedete Schmuckstücke aller Art und Form aus dem Besitz der Krone hingegeben wurden. Aber auch „ein königlicher Szepter mit einigen Brillanten und konfektierten Steinen besetzt“ befindet sich darunter, ferner „auch noch sechs Kronen, welche Seine Majestät allerhöchst selbst in Augenschein genommen haben und welche größtenteils mit roten konfektierten Steinen und Perlen garniert, einige bloß Gold sind“. Darunter waren auch die von Warschau herrührende polnische und die von Danzig herrührende sogenannte Elbinger Krone. Wieviel Erinnerungen mußten für den König an diese Insignien geknüpft sein, wieviel altpreussischer Stolz war in ihnen verkörpert! Aber das Land darbt, und der Pietätswert mußte vor dem Gold- und Juwelenwert zurückstehen.

Das ist ein kleiner Ausschnitt aus der Geschichte einer großen Zeit, und der Sinn, der sich hier ausdrückt, hat seine Bedeutung noch für unsere Tage behalten. Viel unfruchtbares Gold, viele Kostbarkeiten liegen in den Truhen unserer Adels- und Bürgerhäuser. Jetzt ist, so verschieden die Umstände sein mögen, wieder eine Zeit da, in der es heißt: das Gold, und zwar sowohl das gemünzte Gold, wie das Gold in der Form von Schmuckstücken, das nicht dem allgemeinen Wohl dienbar gemacht wird, dieses Gold hat seinen Beruf verfehlt. Aber es wird ein dienendes Glied, wird ein Mitkämpfer in dem harten Kampf sein, den Deutschland um sein Dasein führt, sobald es dem Reich zur Verfügung gestellt wird als freie Opfergabe gegen Erstattung des Goldfeinwertes.

Wenn das Eisen unsere Wehrkraft ist, soll das Gold unsere wirtschaftliche Nährkraft sein. So möchte man jedem, der es besitzt, zurufen: ein König gab seine Kronen; gib auch du, was du hast!

Deutschland.

Berlin, 13. Juli.

— Die von den Mehrheitsparteien grundsätzlich bereits angenommene Resolution über die Kriegsziele des deutschen Reichstages lautet nach einer Fassung, die wenigstens bis zum Montag abend festgestanden hat, etwa folgendermaßen:

An der Schwelle des vierten Kriegsjahres erklärt der Reichstag: Wie am 4. August 1914 gilt für das deutsche Volk auch heute noch der Satz: „Uns treibt nicht Eroberungslust“. Zur Verteidigung der Freiheit und Selbstständigkeit sowie der Unversehrtheit unseres territorialen Bestandes hat es die Waffen ergriffen. Later Ablehnung des Gedankens an erzwungene Ge-

Sie ließ sich ihm gegenüber in ein Fauteuil gleiten, und sein künstlerisch geschultes Auge erkreuzte sich an der sicheren Grazie ihrer Bewegungen. Er fühlte, daß er mit dieser klugen und lebenswürdigen Frau offen und unumwunden sprechen konnte.

„Ich habe vorerst um Verzeihung zu bitten“, sagte er mit einem kleinen, verlegenen Räuspern. „Meine Aufführung an jenem Abend kann meine große Erregung nur erklären, nicht entschuldigen. Darf ich hoffen, daß Sie mir trotzdem verzeihen haben?“

Sie spielte mit den köstlichen Rosen, die sie nicht mehr aus der Hand gelegt hatte, und ließ eine kleine Weile in Schweigen verstreichen, ehe sie erwiderte:

„Ich habe Ihnen an jenem Abend nicht gezürnt, obwohl ich — vielleicht — Grund dazu gehabt hätte. Aber Sie werden begreifen, Herr Hoffeld, daß ich eine Erklärung erwartete. Sie haben mich ziemlich lange warten lassen.“

„Ich habe keinen Augenblick daran gedacht, Ihnen diese Erklärung schuldig zu bleiben“, versicherte Heinz erneut. „Und ich bitte Sie von Herzen, meiner Säumnis nicht weiter zu gedenken. Wenn Sie in mein Inneres sehen könnten —“

Die Komtesse unterbrach ihn ruhig:

„Ich bin nicht pedantisch, Herr Hoffeld, und ich kann begreifen, daß Sie sich erst zur Klarheit durchdringen wollten, ehe Sie hierher kamen. Aber eben weil ich mich Ihnen von vornherein in einem sehr freien Licht gezeigt habe, halte ich es für notwendig, ein ernstes Wort mit Ihnen zu sprechen. Ich weiß, wie leicht ein Mann sich falsche und trübselige Vorstellungen über ein junges Mädchen — ich spreche jetzt von Fräulein Margot — bildet, wenn er sie in irgendwie ungewöhnlichen und nicht konventionellen Situationen gesehen oder gar kennen gelernt hat. Sie meinen vielleicht auch, daß ich es mit den guten Sitten nicht allzu genau nehme, weil ich Zigaretten rauche und durchaus nicht prüde bin. Sie täuschen sich darin, Herr Hoffeld. Ich bin in Dingen des Anstandes und des Taktos vielleicht feinfühligere als eine andere Frau, und Sie dürfen mir glauben, daß auch Margot sehr leicht zu verlegen und sehr schwer zu verzeihen ist. Wenn Ihnen

bietsweiterungen erstrebt der Reichstag den Frieden, die Verständigung und dauernde Befriedung der Völker. Mit einem solchen Frieden sind politische, wirtschaftliche oder finanzielle Vergewaltigungen unmöglich. Ebenso weist der Reichstag alle Forderungen, die auf eine wirtschaftliche Absperrung und Behinderung der Völker auch nach dem Krieg ausgehen, nach dem Krieg wird dann der Freundschaft zwischen den Völkern den Boden bereiten. Für die Errichtung der Reichstag tatkräftig ein, indem er die Schaffung internationaler Rechtsorganisationen fordert. Solange aber die feindlichen Regierungen einen solchen Frieden zurückweisen und Deutschland und seine Verbündeten mit Eroberung und Vergewaltigung bedrohen, ist das deutsche Volk entschlossen, unerschütterlich auszuhalten in der Verteidigung seines und seiner Verbündeten Rechtes auf Leben und auf Entwicklung. Das deutsche Volk weiß, daß es in seiner Einigkeit unüberwundlich ist.

— Die Vorsitzenden der Landtagsfraktionen im Zentrum, der Konservativen und der Freikonservativen sind übereingekommen, von der Anregung abzusehen, daß mit Rücksicht auf die durch den Krieg des Reiches neu geschaffene Lage der Landtag zu einer Sonderkammer einberufen werde. Sie sind der Meinung, daß die Regierung im Landtage noch keine Vorlage über ein neues Wahlrecht einbringen könne.

— Nach der „Vossischen Zeitung“ verläutelt parlamentarischen Kreisen, daß die Regierung den Reichstag am Samstag nach der Bewilligung des Kriegsgesetzes bis zum Oktober vertagen will. Inzwischen beschäftigt Herr v. Bethmann Hollweg die sogenannte Parlamentarisierung durchzuführen; das heißt, einzelne Abgeordnete in die Regierung zu berufen. Wie das Blatt weiterwird, die Fraktionen diese Maßnahme nicht als parlamentarische Anerkennung anerkennen und sich volle Freiheit des Handelns vorbehalten. Es sei höchst fraglich, unter solchen Umständen Herr v. Bethmann Hollweg als Minister gewinnen könne. — „Deutsche Tageszeitung“, die sich gegen eine Parlamentarisierung des Reiches wendet, schreibt u. a.: „Rechts stehen nicht nur die kaiserlichen Rechte, sondern auch die Rechte der deutschen Bundesstaaten in der gegenwärtigen Krise auf dem Spiel und wir müssen hoffen, daß die Bundesregierungen, die die große Aufgabe erkannt zu haben scheinen, unverzüglich handlung am den Grundcharakter des Reiches gegen die aufgelaufene parlamentarische Kondottieri zu schützen und zu sichern.“ — Die Berliner „Morgenpost“ schreibt zur Krise: Wir würden Bethmann Hollweg mit dem Bedauern sehen, aber sein Schicksal wiegt nicht ein Quantum von dem, was das Schicksal der Nation wiegt. Wenn es sein muß, so werden wir unter anderen Umständen dem Ziele zustreben, das es um unserer Völker willen zu erreichen gilt. — Im „Berliner Tageblatt“ steht in einem „Der Kampf gegen den Reichskongress“ geschriebenen Artikel T. N. u. a.: „Wenn Herr v. Bethmann Hollweg, wie vorausgesehen ist, vor einer durchgreifenden Tat im Reich, vor einer nicht nur scheinbaren Parlamentarisierung zurücktritt, wenn er auf Seitenwegen die Notwendigkeiten auszuweichen versucht, dann wird nicht als der Mann gelten müssen, der seinen Enthusiasmus verbirgt. Dann würde er nicht sein, weil er die Zeichen der Zeit zu gut begriffen hat, ja, weil er sie, obwohl er schon von ihnen gesprochen hat, nicht begreift.“

— Reichstags- und Landtagsabgeordneter Geheimrat Dr. Karl Trimborn, Generalreferent in der belgischen Zivilverwaltung für Belgien, ist mit dem 4. Juli aus seinem Amt in Belgien ausgeschieden, um wieder ganz seinen parlamentarischen Arbeiten in der Heimat zu widmen. Geheimrat Trimborn gehörte der Zivilverwaltung in Belgien seit deren Errichtung zuerst kurze Zeit als Zivilkommissar in Verviers, seitdem im November 1914 die belgischen Minister

etwas an ihrer Freundschaft gelegen ist, so seien Sie gegenüber sehr vorsichtig und sehr behutsam. Wir sind keine Abenteuerinnen, ich bitte Sie, das nicht zu vergessen.“

Heinz machte ihr im Stillsitzen eine ehrerbietige Verbeugung. „Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, gnädigste Komtesse, aber ich versichere Sie, daß ich mit keinem meiner geheimsten Gedanken Ihnen oder Fräulein von Wehringen unrecht getan habe. Ich habe, nachdem ich mir eine bedauerliche Ueberstellung zuschulden kommen ließ, korrekt wie möglich zu verfahren gesucht. Ich darf annehmen, daß Ihnen das Zerwürfnis bekannt ist, das zwischen Fräulein von Wehringen und ihrem Stiefvater dem Herrn Oberleutnant Arnstorff —“

Die Komtesse unterbrach ihn.

„Ich weiß, ich weiß“, sagte sie rasch. „Aber was ist das —“

„Ich habe es trotzdem für meine Pflicht gehalten, nächst dem Herrn Oberleutnant, der mich zu meiner früheren Freundschaft gewürdigt hat, um die Hand seiner Tochter zu bitten.“

Ich will Ihnen die Antwort nicht verschweigen, die mir gegeben hat. Er erklärte mir, daß er seiner Tochter gern und freudig sein Haus öffnen wird, wenn sie ihn als meine Frau bezieht. Ich liebe Fräulein Margot, und ich vordem keine Frau geliebt habe. Und ich werde mich für den glücklichsten Menschen schämen, wenn sie einmündig die Meine zu werden.“

Die Komtesse streckte ihm ihre Rechte entgegen, die an seine Lippen führte.

(Fortsetzung folgt.)

Dauernde Spionengefahr!

Weidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

fahr!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. Juli, abends. (W. T. B. Amtlich.) Der lebhafteste Feuerkampf in der West-Champagne dauert an. Im Osten hat die Feuerkraft zwischen Jlotz Aipa und Narajomka zugenommen. Südlich des Dnjestr ist die Lage bei kleinen Gefechten südlich von Kalusz unverändert.

Berlin, 14. Juli. (W. T. B. Amtlich.) Im englischen Kanal und in der Nordsee wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 6 Dampfer, 2 Segler, 7 Fischerfahrzeuge versenkt; darunter befanden sich der englische Dampfer „Selway Prince“, der englische Motorschoner „Ariel“ mit Paraffin, Naphta und Kohlen, der bewaffnete französische Dampfer „Margarite“, ein durch Flieger und Bewachungsfahrzeuge gesicherter bewaffneter Dampfer von mindestens 6000 T., ein mittelgroßer Dampfer mit Papier, Papiermasse, Gruben- und geschnittenem Holz, der aus dem Geleitzug herausgeschossen wurde, ein Dampfer der die Nummer 54 an der Bordwand führte.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 14. Juli. (W. T. B. Amtlich.) Unsere See-Flugzeuge haben am 12. Juli abends in den Goosden (südliche Nordsee) den holländischen Segler „Agida“, mit Vorräten nach Le Havre bestimmt, als Prise eingebracht. Das Fahrzeug wurde später von unseren Torpedobooten nach Jersbügel eingeholt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 14. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) In Flandern zeigt sich der Gegner infolge des erfolgreichen Vorstoßes am 10. Juli beunruhigt. In den frühen Morgenstunden des 12. Juli stießen englische Abteilungen östlich Newport vor; sie wurden unter blutigen Verlusten abgewiesen. Mehrere Gefangene und einige Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Ebenso brachten wir bei einem Patrouillengefecht westlich Woumen Gefangene ein. Weitere feindliche Erkundungsabteilungen die nach kurzem Feuerüberfall in der Gegend von Wyt-schaete vorzugehen versuchten, wurden mühselos abgewiesen. Auch in der Nacht vom 12. zum 13. erfolgten mehrfach feindliche Bombenabwürfe hinter unserer Front in Flandern, konnten jedoch keinen Schaden anrichten.

An der Arrasfront verwendete der Gegner ergebnislos eine große Anzahl von Granaten gegen unsere Batterien im Abschnitt von Couches und Arras. Wir beschossen mit erkennbarem Erfolg die Bahnhöfe von Roux-les-Mines und Arras. Feindliche Patrouillen vorstöße westlich Pulich, östlich Monchy und südlich Queant scheiterten in unserer Abwehr. — An der Aisnefront nahm der Gegner in den frühen Morgenstunden des 13. Juli unsere Stellungen südlich Filain zweimal kurz hintereinander unter starkem Feuer. Ein Infanterieangriff erfolgte nicht. Unsere Flieger bombardierten in der Nacht vom 12. zum 13. Baraden-lager und Ortschaften gegenüber unserer Front und griffen Straßen, Scheinwerfer und feuernde Batterien aus geringer Höhe mit Maschinengewehren an. Dem gesteigerten feindlichen Artilleriefeuer in der West-Champagne von Cornillet bis östlich des Pöhlbergs ist bisher ein feindlicher Angriff nicht gefolgt. Auch an diesem Frontabschnitt waren unsere Flieger in der Nacht vom 12. zum 13. tätig. — An der russischen Front führte der Gegner nur mit kleineren Abteilungen in der Gegend von Kalusz vor. Am Abend versuchte er an dieser Stelle verschiedene Vorstöße, die indessen glatt abgewiesen wurden. In der Gegend Kraena-Potranca sich zeigende feindliche Infanterie und Kavallerie rief vorübergehend die Steigerung des Artilleriefeuers hervor. An der Donnicaherzichte bis Temorowce Ruhe. Östlich von Temorowce versuchten die Russen bei Bludnik einen Teilangriff zu unternehmen, der im Feuer auf mittlere Entfernung liegen blieb. Im Gebirge herrschte nur beiderseits des Zatarenpases zeitweilig etwas lebhaftere Artillerietätigkeit. Am Abend des 12. Juli wurden wiederholte durch Artilleriefeuer unterstützte Vorstöße starker feindlicher Patrouillen gegen Tsapissarka durch Feuer abgewiesen. — An der rumänischen Front fristete das Artilleriefeuer im Abschnitt Braila-Nimnic-Mündung und nördlich Jocsani etwas auf. Unsere Artillerie zersprengte feindliche Arbeitergruppen bei Rotul-Lung und am Sereth-Rute. Unsere Patrouillen brachten am Sereth-Rute Gefangene ein.

Berlin, 14. Juli. (Hf.) Die interfraktionellen Besprechungen sind gestern fortgesetzt worden und, soviel man hört, ist nach wie vor nicht daran zu zweifeln, daß die Kriegszielresolution, die zwischen den Mehrheitsparteien vereinbart worden ist, zur Abstimmung gestellt wird. Neben dieser Mehrheitsresolution soll nun auch von nationalliberaler Seite aus — Professor von Calker wird als Urheber genannt — für eine neue Resolution Stimmung gemacht werden, die mehr den Tendenzen des rechtsstehenden Teiles der Nationalliberalen entspricht. Professor von Calker soll für seine Resolution auch einige Zentrumsabgeordnete gewonnen haben. (H. S.)

Berlin, 14. Juli. (Hf.) Angesichts der ungeklärten politischen Lage kamen die Parteiführer im Seniorentonvent dahin überein, dem Präsidenten es zu überlassen, zu welchem Zeitpunkt er die nächste Plenarsitzung des Reichstags anberaumen will. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß keinesfalls vor Donnerstag nächster Woche eine Plenarsitzung stattfinden soll. Wann der Hauptauschuss wieder zusammentreten wird, ist in der Schwebe gelassen worden und hängt davon ab, welchen Verlauf die Verständigung über die Kriegszielresolutionen nehmen wird. — Hindenburg und Ludendorff sind auf Befehl des Kaisers in Berlin eingetroffen, um ebenfalls mit den Führern der Parteien über die Kriegszielresolutionen Rücksprache zu nehmen.

Berlin, 14. Juli. (Hf.) In politischen Kreisen besteht kein Zweifel, daß durch die Berufung Hindenburgs und Ludendorffs nach Berlin die Krisis unmittelbar vor ihrer Entscheidung steht. Es finden seit ihrem Eintreffen Verhandlungen mit der Reichsregierung und mit führenden Abgeordneten der Reichstagsfraktionen statt. Der Standpunkt beider Generale in der Kriegszielfrage, die jetzt den Mittelpunkt der Krisis bildet, ist in der Hauptsache bekannt und dürfte mit dem, was die Mehrheitsparteien des Reichstages bisher untereinander vereinbart haben, nicht übereinstimmen. Es wird allgemein angenommen, daß auch über den Rücktritt oder das Verbleiben des Kanzlers in seinem Amte die Entscheidung bald fällt, und damit hängt zusammen, daß die Gegner des Kanzlers in der Presse jetzt seine Stellung als unhaltbar bezeichnen.

Berlin, 14. Juli. (T. U.) Nach den heutigen Morgenblättern scheint nunmehr doch festzustehen, daß der Kanzler sein Demissionsgesuch eingereicht und dieses bereits angenommen ist. Offiziell wird sein Rücktritt jedoch angekündigt werden, wenn der Nachfolger gefunden und ernannt sein wird. Wer nun der Nachfolger von Bethmann sein wird, scheint noch ganz unbestimmt zu sein. Überall in den Parteien sucht man auch nach dem geeigneten Mann. Der in Berlin weilende Freiherr von Hertling fühlt sich zu leidend, um die schwere Bürde auf sich zu nehmen und weicht allen Auerbietungen aus. Die Namen des Ernährungsministers Dr. Michaelis, des Grafen Rüdern, des Grafen Bernstorff, des Gauger Grafen Broelhoff-Pankau, des Dr. Solz und zahlreiche andere tauchen teils für den Kanzlerposten, teils für den Posten des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes auf, auch 2 Generale sollen auf der Kandidatenliste stehen. Dem „Total-Anzeiger“ zufolge, wird der Rücktritt des Herrn von Bethmann-Hollweg von einem umfangreichen Wechsel in den leitenden Stellungen im Reich und in Preußen begleitet sein.

Wien, 14. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 13. Juli.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Rumänien und bei der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph lebhaft feindliche Ausflüchtigkeits-tätigkeit. In der Donnicaherzichte wurden mehrere russische Vorstöße abgewiesen. In Wolhynien lösten unsere Erkundungsabteilungen stellenweise lebhaftes Geplänkel aus.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterausblick für Sonntag, den 15. Juli.

Teils wolfig, teils heiter, stellenweise Gewitter, warm.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Verlust-Listen

Nr. 879—882 liegen auf.

Gefreiter Wilhelm Gath, geb. 24. 3. 85 zu Altenkirchen, laut priv. Mitteil. in Gefangenschaft.

Gefreiter Jakob Simon, geb. 14. 4. 77 zu Ernsthausen, bisher vermisst, G † (bedeutet „Gerichtlich für tot erklärt“).

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung und Enteignung von Bierglasdeckeln und Bierkrugdeckeln aus Zinn und freiwillige Ablieferung von anderen Zinngegenständen.

Alle Brauerei-, Gastwirtschafts-, und Schankbetriebe für Vereine und Gesellschaften, Kaffeehäuser, Konditoreien, sämtliche Handlungen, Baden- und Installationsgeschäfte, Fabriken und Privatpersonen, welche genaunte Gegenstände erzeugen oder verkaufen und noch im Besitze der beschlagnahmten Gegenstände aus Zinn sind, werden hierdurch aufgefordert, diese Gegenstände am Montag den 16. und Mittwoch den 18. d. Mts., nachmittags von 3—6 Uhr, im Schloßhofe (Kriegsstiche) abzuliefern.

Es werden vergütet:

für 1 Kilogramm der vorerwähnten Zinnbedel 8 Mark,

für Zeller, Schüsseln, Schalen, Kumpen, Becher, Krüge, Kannen, Humpen, Zinnrohre aus Bierdruck-apparaten und Syphons für kohlensäurehaltige Getränke, Maßgefäße (Viermaß, Flüssigkeitsmaß), Kochgeschirre, Küchengeräte, Wärmeflaschen, medizinische Spritzen, Messuren und Infundierbläschen: 6 Mark pro Kilogramm,

für andere Zinngegenstände, wie Eß- und Trink-geräte, sowie Hähne, Krähne, Syphonverschraubungen, Lampen, Leuchter usw.: 3 Mark pro Kilogramm,

für Löffel, Gabeln (Ettel allein ausgeschlossen) und Altmaterial: 2 Mark pro Kilogramm.

Wer noch dem 18. d. Mts. noch im Besitze der beschlagnahmten Gegenstände ist, setzt sich der Bestrafung mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark aus, sofern nach den allgemeinen Straf-gesetzen nicht höhere Strafen verurteilt sind.

Weilburg, den 11. Juli 1917.

Der Magistrat.
Metallannahmestelle.

Betr. Aluminium-Abgabe.

Die Annahme der angemeldeten Aluminiumgegenstände findet am Samstag, den 14. d. Mts., nachmittags 3 bis 6 Uhr, im Schloßhofe (Kriegsstiche) statt. Auch werden die Gegenstände angenommen, die bisher noch zurückgehalten und auch nicht angemeldet waren. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß jeder der nach dem vorangegebenen Termin noch im Besitze von Aluminiumgegenständen ist, zur Anzeige gehalten werden muß.

Diese Vergehen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind.

Weilburg, den 10. Juli 1917.

Der Magistrat. Metallannahmestelle.

Das Befahren des Schloßgartens mit Kinderwagen ist verboten.

Kinder im Alter bis zu 6 Jahren dürfen den Schloßgarten nur in Begleitung Erwachsener betreten. Hunde müssen ausnahmslos an der Leine geführt werden.

Weilburg, den 19. Juni 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Die Rechnungen über Leistungen und Vorfälle für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Monat ersuchen wir bis spätestens zum 20. Juli zu zureichen.

Weilburg, den 5. Juli 1917.

Der Magistrat.

Zur Einmachzeit

empfehle:

Geleegläser in prima Ware, alle Größen.
Einkochgläser, zu allen Apparaten passend, Gummiringe, tabellofes Glas, seit Jahren sehr bewährte alle Größen.

Honiggläser, 1 und 2 Pfd., mit u. ohne Verschlüsse. Neuheit! Saftklärer. Außerst praktisch.
Gewürze, Salicyl, Salicylpapier, Korken.
Eingetroffen: ein großer Posten Spankörbe.
Schmierseife, Seifenpulver, K.-A.-Seife und sonstige Waschmittel.
Rucksäcke, alle Größen.

Thermos- und Thermofix-Flaschen zum Warmhalten und auch zum Kältehalten aller Getränke.

1. Weilburger Consumhaus. H. Brehm.

Bergamentpapier

meterweise,

Salizyl-Pergamentpapier-Rollen

a 2 Bogen

wieder eingetroffen.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Kulmbacher Bier

eingetroffen.

Rassauer Hof (G. Ruppert)

Sonntag, den 15. Juli, nachmittags 3 Uhr, im „Lord“ eine

Versammlung

des Kreisverbands für Handwerk und Gewerbe des Oberlahnkreises

statt. Hierzu werden die Mitglieder der dem Verband angeschlossenen Vereine und Vereinigungen eingeladen.

Tagesordnung:

1. Errichtung einer Krankenkasse für selbstständige Handwerker und Gewerbetreibende.
2. Vermittlung von Arbeitsgelegenheit für Handwerker und Gewerbe.
3. Nassauische Kriegshilfskasse.
4. Beratungs- und Auskunftsstelle, ev. Wahl eines Geschäftsführers.
5. Mitteilungen und Anträge.

Der Vorsitzende des Kreisverbandes.
E. Schäfer.

Gebildetes junges

Mädchen

zur Beaufsichtigung von zwei Kindern für mehrere Stunden am Tage gesucht.

Frau Dir. Moritz.

Kleine (2 Zimmer-) Wohnung

für sofort zu mieten gesucht.

Zu erfragen in d. Exp. u. 1538.

Euche Grundbesitz
Landwirtsch., Gasthof, Zimm.- od. Geschäftsbaue, Pensionvilla, industriell. Betrieb, Geschäft od. dergl. für Landwirtsch. geeignet, bei hoh. Anzahl. entgeg. Auszahl.; auch Beteiligung an groß. Kapital. Gef. Angebote an E. von der Abt. (Markt). Agenten werden nicht angenommen.

Rechnungen

empfehle

H. Zipper's Buchhandlung.